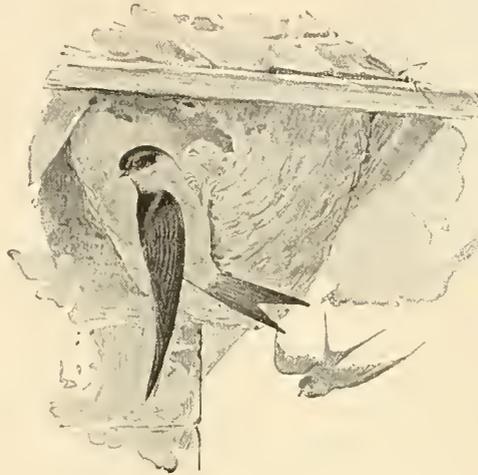


sein, ihren heimischen Sümpfen zuzufiegen zu können.“ — Diese Ausflüge dehnen sich oft auf weite Strecken aus, bis in die Gegend von Gümli u. s. w. Da die Störche öfters über die Stadt fliegend beobachtet wurden, so fand die irrtümliche Meldung in den Tagesblättern Aufnahme, dass sich die Störche erfreulicherweise wieder in Bern angesiedelt hätten. — Für die Zufriedenheit der beiden Störche mit ihrem Schicksale, zeugt am besten der Umstand, dass sie nach längerer oder kürzerer Abwesenheit immer wieder in ihren „ungedeckten Stall“ zurückkehren. — Dass sich sogar unsere Kinder für diese Störche interessierten beweist die Thatsache, dass ein kleines Mädchen] denselben ein Brieflein „geschrieben“ hat, sie möchten ihr noch ein kleines Brüderchen bringen! —

22. April. Im Amselnest in meinem Garten, welches ich heute herunternahm, befanden sich zwei frisch ausgeschlüpfte Junge und ein Ei, das vierte Ei war verschwunden. Trotz der Störung brüteten die Amseln, nachdem das Nest wieder an seinen Platz gelegt worden war, ruhig weiter. Im Garten erscheint ein Rotkehlchen, welches eifrig singt und sich immer in der Nähe der Voliere aufhält. Dasselbe machte *Alpensegler*, welche sehr tief flogen, so dass sie fast mit den Telephondrähten in Berührung kamen. Zwei derselben schlüpfen am Kornhaus links neben der Hauptfäçade in eine Öffnung obenher der Dachrinne.

24. April. Im Garten treibt sich wieder ein Rotkehlchen herum und lässt seinen Gesang hören. Das gefangene Rotkehlchen antwortet seinen Gefährten fleissig. — Der *Hausrotschwanz* trägt, wie gewöhnlich, auf der Wetterfahne des Nachbarhauses sitzend sein angenehmes Liedchen vor. Im Wylerwäldchen bemerkte ich zahlreiche *Rotkehlchen*. Beobachten konnte ich mit Sicherheit vier Stück, während ich aus dem rings umher ertönenden Gesange die Anwesenheit von mindestens 9 Exemplaren feststellen konnte. In den jungen Tannenpflanzungen trieben sich mehrere *Goldammern* herum, auf einer Birke gab eine solche ihr Lied zum besten. Auch der *Weidenlaubsänger* war zahlreich vertreten, daneben einige *Kohlmeisen*. Auf dem Wylerfeld sah ich mehrere *Rauchschwalben* im Fluge; ferner eine *Haubenlerche* und eine *weisse Bachstelze*.

(Forts. folgt.)



Die Haus- oder Mehlschwalbe.

meinem zahmen Rotkehlchen, welches wahrscheinlich ein Weibchen ist, einen Besuch.

23. April. Ich erhielt heute durch Herrn Eckert einen geschossenen *Sperber* vom Dalmazi herkommend. Der Mageninhalt bestand aus einigen schwarzen Federehen und kleinen Knochenüberresten, deren Identität sich nicht feststellen liess.

Auf dem Kornhausplatz beobachtete ich vier



Unsere Raubvögel.

Von Gustav von Burg, Olten.

(Fortsetzung.)

Die Sippe der *Habichte* zählt bei uns nur zwei Vertreter, den *Sperber* (*Astur nisus*) und den *Habicht*. Die Schandthaten des erstern anzuzählen, fehlt mir die Geduld. Bekanntlich ist er eine wahre Geißel für alle Vögel vom Zaunkönig bis zur Drossel. Vor alten, starken Sperberweibchen sind selbst Tauben, Häher und freche Krähen nicht sicher, geschweige der Kanarienvogel im Bauer vor dem Fenster! Unsere Gärten besucht er, seitdem, dank der Winterfütterung, so viele Wintervögel dieselben aufsuchen, regelmässig und holt sich manchen Vogel, immerhin

zumeist Spatzen, von dort weg, bis ihn seine Mordgier oder eigentlich die unerhörte Angst der Sperlinge in irgend ein Lokal treibt, wo er gefangen und dem Henker überantwortet wird. Jeden Winter endigt ein gutes halbes Dutzend solcher Kerle, fast nur Weibchen vom letzten Jahr, in Olten sein Sünderleben auf diese Weise. Es sind wohl ausnahmslos Vögel, die, im Norden aufgewachsen, bei uns den Winter zubringen.

Die Weibchen sind bedeutend grösser, stärker und kühner als die Männchen, welche übrigens auch in viel geringerer Zahl vorhanden sind. In den Nestern traf ich meist 2 Männchen und 3 Weibchen, oft 1 Männchen und 3 Weibchen, hier und 2 Männchen und 4 Weibchen, also fast ausnahmslos mehr Weibchen als Männchen. Der Sperber ist ein sehr geschickter Flieger, er fängt die Vögel sowohl im Fluge als im Sitzen; durch den dichtesten Baum, durch grosse dichte Waldkomplexe fährt er ebenso geschickt dahin, wie zwischen Häusern und in Scheunen und auf halboffenen Daehböden herum. Stets packte er den fliegenden Vogel von der Seite oder von unten, und die Krallen schlägt er so tief ein, dass die ihm abgejagten meist am Sterben sind, wenn man sie aufhebt. Immerhin kommt es vor, dass ein kleiner Vogel von den langen Krallen bloss umfasst, nicht aber gestochen wird und so am Leben bleibt. Am 27. April 1900 schoss ich in Bettlach ein Sperbermännchen, als es eben mit einem gefangenen Rotschwanz unter einem Scheunendache hervorflog. Als ich den Räuber todrückte, liess er den Rotschwanz fahren, der sofort auf das nahe Dach flog und munter sang.

Schon mehrfach habe ich die Erfahrung gemacht, dass junge Raubvögel, namentlich Sperber, einander auffressen, wenn die Alten sie nicht mehr füttern. Einige Beispiele führte ich schon in den „Beobachtungen der letzten 3 Jahre“ an; andere habe ich auch an gefangenen Sperbern gemacht. Natürlich sind es nur die weit schwächeren Männchen, die dran glauben müssen, das ist mit ein Grund für ihre geringe Zahl. Einer andern Eigenschaft muss ich hier Erwähnung thun, sie sticht wohlthuend ab gegen solche Grausamkeiten: die Liebe der Sperbermutter zu ihrer Brut. Nicht nur kehrt sie trotz alles Scheuchens, Klopfens, Lärmens, stets wieder zum Neste zurück, auch Schüsse vertreiben sie nur auf kurze Zeit von den Jungen; selbst angeschossen taumelt sie wieder zum Neste.

Am 21. Juni schoss ich in Gretzenbach auf ein von Knaben oft aufgejagtes Sperberweibchen, das des dünnen Tannenbestandes wegen weit von mir aufbäumte. Mit mattem Flügelschlag entfernte es sich. Ich wartete bis 9 Uhr abends, ohne dass es zurückkam. Am folgenden Tag nahmen wir nach vorsichtigem Anschleichen den Horst, der fünf erkaltete, stark angebrütete Eier enthielt, aus und warfen das Nest herab. Das Weibchen war nach meiner Erfahrung verendet; in der Nähe des Horstbaumes, wo der Waldboden für die Nachsuche günstig war, fand es sich nicht. Am nächsten Tage jedoch sah Hr. Hürzeler das Weibchen tot am Fusse der Tanne, auf den Trümmern des Nestes liegen.

Ungleich den meisten andern Raubvögeln bauen die Sperber gewöhnlich alljährlich ein neues Nest, jedoch stets in der Nähe des letztjährigen, sodass man in Gegenden, in denen der Wind nicht so arg haust, oft ein halbes Dutzend alte Horste ersteigen muss, ehe man den besetzten auffindet. Gut ist es, dass die Nester selten höher als 3 bis 6 Meter, auf cirka 30- bis 60-jährigen Rottannen, sich befinden, sonst würde einem das Suchen bald sauer werden. Hier und da nehmen die Sperber auch einen alten Krähenhorst in Besitz; zuweilen überbauen sie ein besonders solides letztjähriges Nest leicht mit feinen Tannenästen. Lärchenreisig und tapezieren das Innere mit Föhrenschüppchen. Das ganze Nest überpudern sie gleichsam mit ihren eigenen weissen Flaumfederchen; Tierhaare, Moos, Laub, Flechten fand ich nie in Sperberhorsten. Die Eier werden in 26 bis 28 Tagen ausgebrütet; 6—8 Wochen lang, bei schlechter Witterung noch länger, bleiben die Jungen im Horste; noch 2—3 Wochen halten sie sich in nächster Nähe desselben auf, bringen die Nacht, einige darin sitzend, andere am Rande oder auf dem nächsten Aste hockend, dort zu und holen daraus die ihnen von den Alten herbeigebrachte Nahrung, welche sie, je älter sie werden, immer mehr selbst rupfen und den Alten abjagen müssen.

(Fortsetzung folgt.)

